

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	42 (1971)
Heft:	3
 Artikel:	Ostern
Autor:	Dutli-Rutishauser, Maria
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-806915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerseminar Unterstrass. Durch ihn lernte sie Johannes Hepp kennen. Mit diesem zog sie in ein Schulhaus auf den Bachtel. Dort wurde dem Ehepaar ein erster Sohn geboren. Später kamen noch fünf Geschwister dazu. Das fleissige und tüchtige Lehrerehepaar wurde bald nach Zürich berufen. Während des Ersten Weltkrieges gründeten die beiden an der Stadtschule die Schulgärten. Dadurch wurden sie weitherum bekannt. Im Jahre 1918 wurden sie für die Leitung der Blinden- und Taubstummenanstalt Wollishofen gewählt. Dort begann das grosse Wirken. Blinde und gehörlose Kinder, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter — es waren mehr als hundert Personen zu betreuen. Uner schöpflche Kraft war den beiden geschenkt. Ernst und fröhlich, fleissig und fromm — so war die Hausmutter. Wo es Arbeit gab, war s'Müetti Hepp dabei, in der grossen Küche, im Krankenzimmer, in Waschküche und Glätterraum, in Arbeitsräumen und Schlafzimmern. Mit warmem Herzen schenkte sie allen Kindern dieselbe Liebe. Ich vergesse nie, wie meine gehörlosen Sechstklässler in die Hände klatschten, als ich ihnen sagen konnte: Frau Hepp kommt mit auf die Schulreise! Die Kinder gaben die Liebe zurück. Weit über die Anstaltszeit blieben Freundschaften erhalten. Noch im hohen Alter machte sie Besuche, und ihre vielen Ehemaligen besuchten sie. Sie nahm sich Zeit für die Sorgen anderer. Sie wusste oft guten Rat. Sie verstand zu helfen. So viel Liebe und Freude, wie sie erleben durfte, so viel Leid und Schicksalsschläge hatte sie zu ertragen. Drei ihrer Kinder hat sie zu Grabe getragen. Vor sieben Jahren geleitete sie ihren Gatten zur letzten Ruhe. Vor 75 Jahren wurde Marie Hepp konfirmiert:

«Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.»

Treu war Marie Hepp. Wer ihre Treue kannte, wird sie nie vergessen. Wir sind heute zusammengekommen, um Abschied zu nehmen. Wir alle spüren es: ein Stück unseres eigenen Wesens ist mit Marie Hepp erloschen. Das stimmt uns wehmüdig. Wir sind hier, um uns gegenseitig zu trösten. Doch nicht Trauer allein erfüllt unsere Herzen. Wir sind auch dankbar. Tiefe Dankbarkeit empfindet jedes von uns. Wir freuen uns, dass wir ein Stück Weges mit Marie Hepp gehen durften. Diese Freude wollen wir in unseren Herzen bewahren.»

Nun ruft auch der Pfarrer nochmals zum Danken auf. Dank nicht an Marie Hepp, sondern an den, der sie mit so reichen Gaben ausgerüstet hat, der sie ein so reiches Leben leben liess.

Und zwei Taubstumme treten vor die Versammlung und bieten einen Gruss an die Verstorbene. Aus ihren mühsam artikulierten Lauten vernehme ich nur das eine Wort «Müetti», aber die Darbietung mit letzter Kraft und Konzentration zeugt stärker als alles Gerede von Treue und Glauben.

Und dann leerte sich die Kirche wieder. Aber niemand geht weg. Mit scheinbar verzerrten Gesichtern und unartikulierten Lauten spricht jedes mit jedem. Aber es sind nicht mehr Beraubte, es sind reich Beschenkte. Ihre Augen treten weit heraus und leuchten voll Leben und voll Dankbarkeit. Wie eine grosse, geeinte Familie

OSTERN

*Lass mich glauben, Herr,
Das Unbegreifliche des Tages,
An dem du aufstandest
Aus dem Grabe und hingest,
Die Deinen zu grüssen.*

*Lass mich den Saum deines
Weissen Gewandes küssen, Herr,
Und deine Hände sehen,
Damit ich erfüllt bin
Vom Glauben an deinen Tod.*

*Tod und Leben, die dein sind,
Lass mich lieben, denn du hast
Aus ihnen die Brücke gemacht,
Ueber die ich hingeho
Zu dir, Auferstandener!*

Maria Dutli-Rutishauser

halten sie sich zusammen. Mitten unter ihnen finde ich den heutigen Vater der Taubstummen. «Sie haben sich trefflich ergänzt», schildert er mir seine Vorgänger. «Vater Hepp war der geborene Denker, Planer, Unternehmer, und seine Frau liess alles lebendig, wirklich werden. Sie war das Herz, die Seele des Hauses!»

Auf meinem Weg zurück zu meinem Arbeitsplatz trägt mich die Rolltreppe in die Stadt unter dem Bahnhof. Da liegt wie ein grosser Pfannkuchen ein Haufen Menschen, junge, schöne, freie Burschen und Mädchen, die man gelehrt hat, dass Vater, Mutter, Elternhaus, Heim, Autorität und gesetzliche Ordnung heute nicht mehr bieten, was zum rechten Leben nötig sei, dass eine neue Ordnung, ein neues Leben aufgebaut werden müsse. Aneinander gelehnt, aneinander Kontakt, Vertrauen, Wärme suchend, bereden sie anscheinend beschaulich und friedlich ihre Probleme, ungesorgt darum, dass um sie ein Ring sich gebildet hat von bestandenen Männern und Frauen, die hinein glotzen wie durch das Gitter eines Geheges, und teils verhalten, teils aber auch laut aufbegehrend ihre Entrüstung über die verworfene Jugend von heute kundtun.

Das Bild der fröhlich gewordenen Taubstummen geht mir nach mit dem Lied: «den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erquickung füllst —» und der Leitspruch von Augustinus, den der Pfarrer als ein Leuchtzeichen aus dem Leben der Mutter Hepp mitgab: «Mit der Liebe zuvorkommen ist die beste Aufforderung zur Liebe» Marie Hepp konnte es — zuvorkommen —! Vermögen auch wir es in unserer Verantwortung für Behinderte und für jene, die in ihrer Entwicklung auf Umwege geleitet wurden?